

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 21 (2013)
Heft: 2

Artikel: Vom Bund Schwyzertütsch zum Verein Schweizerdeutsch : 1938-2013
Autor: Trüb, Rudolf / Egli, Renate / Egli, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1938–2013

Vom Bund Schwyzertütsch zum Verein Schweizerdeutsch

Der Aufruf zur Gründung einer Vereinigung zugunsten des Schweizerdeutschen – im Faksimile auf den folgenden Seiten – stellt den Bund Schwyzertütsch (BST) in den Dienst der geistigen Landesverteidigung und will sich auf breiter Front für «besseres Schwyzertütsch» und «mehr Schwyzertütsch» einsetzen. Daniel Erich Weber hat die Entstehung des BST nachgezeichnet und dokumentiert. Wir übernehmen hier in gekürzter Form seine Schilderung der Ausgangslage.

«Vom Daseinskampf des Schweizerdeutschen» hiess die Überschrift einer Artikelserie, die Robert von Planta im Juni 1931 in der *Neuen Zürcher Zeitung* veröffentlichte und die ein grosses Echo hatte. Sie prägte die nachfolgende politisch motivierte Mundartbewegung bis in die einzelnen Programmpunkte hinein, und zwar sowohl die von Emil Baer ins Leben gerufene *Schwizer Schproch-Biwegig* – in kurz nach der Gründung abgeänderter Orthographie: *Schwizer-Sprach-Biwegig* (SSB) – wie auch den *Bund Schwyzertütsch*.

Obwohl der Beitrag von Plantas unter anderem mit dem Welti-Zitat die national-politische Bedeutung des Schweizerdeutschen deutlich herausstreicht, steht er selber doch noch nicht unter dem Segel der politisch begründeten Mundartpflege. Was von Planta bedauert, ist die schriftsprachliche Verwässerung der Mundart, was er erstmals vor einem grossen Leserpublikum anhand einer Beispielsammlung belegt, und ist ferner die Resignation, mit der die Fachleute diesen Auslaugeprozess zur Kenntnis nehmen. Aus der Erfahrung mit der Bewegung zur Erhaltung des Rätoromanischen und eines seit dem Kriegsende sich abzeichnenden Vormarsches des Schweizerdeutschen – der hauptsächlich auf die kriegsbedingte Ausländerrückwanderung zurückgeführt wird – leitet er die Hoffnung ab, die Mundart retten zu können, und zwar durch eine Ausdehnung ihres Verwendungsbereichs, die er im bewussten Gegensatz zu Otto von Greyerz empfiehlt, wobei er eine gewisse Abschleifung der Lokalmundarten und eine gewisse lexikalische Ergänzung des Schweizerdeutschen aus der Schriftsprache befürwortet. Ein etwas vereinheitlichtes Schweizerdeutsch könne dem Neuhochdeutschen besser widerstehen.

«Die Mundart gering achten ist unmöglich; es hiesse den Volksgeist gering achten. Mit der Mundart steht und fällt unsere deutsch-schweizerische Eigenart.»
Bundesrat Emil Welti (1825–1899)

Von Planta ruft zur Gründung einer mundartpflegerischen Vereinigung auf – hier haben wir also keimhaft die Entstehung einer Mundartpflege ausserhalb des DSSV –, zu deren Aufgaben die Herausgabe eines volkstümlichen Wörterbuchs des echten Schweizerdeutschen und einer praktischen Mundartgrammatik mit bewusst kontrastiver Konzeption gehören sollte, ferner die Betreuung einer Zeitschrift und die Schaffung einer Beratungsstelle für Mundartfragen. Er fordert ferner, dass die Mundart in der Schule nicht weiter nur als Notbrücke zur Schriftsprache in unteren Klassen verwendet, sondern zu einem eigenen Lehrfach aufgewertet werde, dem bis in die obersten Klassen hinauf eine Stunde wöchentlich zu widmen sei. Seine These, dass dieser Mundartunterricht auch der Standardsprache zugute käme, wird von Eugen Dieth und Adolf Guggenbühl aufgegriffen, von August Steiger aber – allerdings erst in der früher erwähnten öffentlichen Auseinandersetzung mit Dieth – verworfen werden. Von Plantas Artikel schloss mit der eindringlichen Frage: «Wer geht ans Werk?»

Daniel Erich Weber, «Die Mundartbewegung der 1930er Jahre. Robert von Plantas Anstoss im Jahre 1931». In: Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz. Sprachnorm und Sprachdidaktik im zweisprachformigen Staat. *Studia Linguistica Alemannica* 9. Frauenfeld 1984, S. 111 f.

Schwyzertütsch

Aufruf an alle Freunde unserer Dialekte

Faksimile des Abdrucks in den *Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins* 22 (1938).

Die Vereinigungen für Heimat- und Naturschutz kämpfen gegen die Verschandelung des altvertrauten und eigenartigen Bildes unserer Heimat.

Das wertvollste Volksgut, **unsere eigentliche Muttersprache**, wird bis jetzt noch zu wenig geschützt. Die gesprochene Sprache des täglichen und öffentlichen Lebens verliert ihren Charakter.

Auch der Dialekt im abgelegenen Bauerndorf reicht bei weitem nicht mehr an die Kraft und Echtheit der Sprache seiner Altvordern heran, von den Städten und Industrieorten gar nicht zu reden, wo das Schwyzertütsch sich immer mehr dem Hochdeutschen annähert. Der Zerfall unserer Heimatsprache kann nur durch **Abwehr auf breiter Front** aufgehalten werden.

Die Vorarbeiten zur Gründung eines Bundes zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte sind von der Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft an die Hand genommen worden.

Jede engstirnig-nationalistische Haltung liegt uns fern, insbesondere auch die Absicht, die hochdeutsche Sprache hintanzusetzen. Wir lehnen denn auch schon den blossen Gedanken ab, eine Einheitsmundart und eine daraufgebaute Schriftsprache zu schaffen.

Notwendig ist die **Schärfung des Sprachgewissens** für die Reinheit und Eigengesetzlichkeit unserer Sprache. Es soll eine lebendige, wachsende Sprache sein.

Besseres Schwyzertütsch ist darum unsere erste Lösung.

„Schwyzertütsch“

Aufruf an alle Freunde unserer Dialekte*

Unter diesem Titel war diesen Frühling in unsern Zeitungen und auf Flugblättern zu lesen:*)

Schon seit drei Jahrzehnten kämpfen die großen schweizerischen Vereinigungen für Heimat- und Naturschutz gegen die Verschandelung und Zerstörung des altvertrauten und eigenartigen Bildes unserer Heimat. Die Sorge um die Bewahrung unseres bodenständigen Volkstums hat zahlreiche Bewegungen ins Leben gerufen zur Pflege und Förderung der altheimischen Volksfitten, der Trachten, des Volkstheaters und des Volksgefanges. Auf diese Weise haben das Natur- und das Sittenbild unserer Heimat bereits ihre regen Hüter und Schützer gefunden.

Bei all dieser Pflege des Heimischen ist aber doch das wertvollste Volksgut trotz stärkster Bedrohung bis jetzt noch zu wenig geschützt worden: unsere eigentliche Muttersprache. Wir anerkennen voll und ganz, was bis jetzt im Bereich des Berndeutschen und Baseldeutschen und anderwärts zahlreiche Schriftsteller, volksfreundliche Sammler und Gelehrte, sowie auch Vereine um die Erhaltung und Förderung unserer Mundartliteratur geleistet haben. Diese in den einzelnen Dialektgebieten unternommenen Bestrebungen haben aber nicht zu verhindern vermocht, daß die gesprochene Sprache des täglichen und öffentlichen Lebens ihren Charakter verliert. Wie auf dem Gebiet des Natur- und Heimatschutzes drängt sich darum auch hier der schweizerische Zusammenschluß der in der Vereinzelung zu schwachen Kräfte auf.

Von wissenschaftlichen Betrachtern ist schon vor vielen Jahrzehnten auf eine offensichtliche Entartung und Verflachung unserer Mundarten hingewiesen worden. Heute entgeht es auch dem einfachen Mann im abgelegenen Bauerndorf nicht mehr, daß sein Dialekt bei weitem nicht mehr an die Kraft und Echtheit der Sprache seiner Altvordern herankommt, von den Städten und Industrieorten gar nicht zu reden, wo das Schwyzertütsch sich immer mehr dem Hochdeutschen annähert. Der Rückgang und der zunehmende Zerfall unserer Heimatsprache, ja ihr Absterben kann nur durch bewußte Abwehr und Stützung auf breiter Front aufgehalten werden.

Zur Lösung dieser Aufgabe hat sich ein Bund gebildet:

Schwyzertütsch

Bund zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte

Die Vorarbeiten sind durch eine Kommission der Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft an Hand genommen worden. Nun gilt es, diese Arbeiten in selbständiger Form weiterzuführen. Der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat die Bestrebungen mit Interesse verfolgt, und die Aussprache anläßlich der Solothurner Delegiertenversammlung der Neuen Helvetischen Gesellschaft, an welcher Vertreter aller Landesgegenden teilnahmen, hat erst recht die Wichtigkeit dieser Aufgabe gezeigt.

Bei der Verfolgung unseres Ziels liegt uns jede engstirnig-nationalistische Haltung fern, insbesondere auch die Absicht, die hochdeutsche Schriftsprache hintanzusetzen. Sind wir doch überzeugt, daß die deutsche Schweiz einer Schrift-, Verkehrs- und Literatursprache, die sie an größeres Kulturgebiet anschließt, so wenig entbehren kann wie anderssprachigen Teile unseres Vaterlandes. Wir lehnen denn auch schon den bloßen Gedanken ab, eine Einheitsmundart und eine daraufgebaute Schriftsprache zu schaffen.

Unsere Mittel und Wege zur Erhaltung des Schwyzertütsch halten sich an die Grenzen des Möglichen und Verantwortlichen. Notwendig ist die Schärfung des Sprachgewissens für die Reinheit und Eigengesetzlichkeit unserer Sprache. Es kann sich zwar nicht darum handeln, es möglichst historisch zu bewahren durch ängstliches Festhalten an Alttertümlichkeiten oder durch unduldsames Fernhalten neuer, durch das moderne Leben gegebener Wörter. Es soll eine lebendige, wachsende Sprache sein. Was es aber nicht werden darf, das ist jenes Zwitterding von mundartlichen Lauten und hochdeutschen Wörtern und Wendungen, dessen sich heute gebildete Mundartredner trotz bester Absicht nicht selten schuldig machen. Besseres Schwyzertütsch ist darum unsere erste Lösung.

Und unsere zweite: mehr Schwyzertütsch! Unser Volk soll sich bewußt werden, daß sein Schwyzertütsch nicht ein vergrößertes und entartetes Hochdeutsch ist, sondern eine eigenwüchsig, ehrwürdige Sprache, die seine Wertschätzung und Liebe verdient als Stimme der Heimat und der Ahnen, als hörbares Zeugnis einer engeren Zusammengehörigkeit. Warum also bedienen wir uns ihrer — wenigstens sofern wir unter Deutschschweizern sind und wenn Gewähr dafür geboten wird, daß durch den Gebrauch der Mundart die verständnisvolle Auseinandersetzung mit Miteidgenossen anderer Sprache nicht leidet — nicht auch in öffentlicher und höherer Rede? Unsere Mundarten sind ein Grenzwall für kulturelle Eigenart, ein Symbol unserer staatlichen Unabhängigkeit und demokratischen Gleichheit. Der Bund für Schwyzertütsch stellt sich in den Dienst der geistigen Landesverteidigung.

Diese ideellen und kulturpolitischen Werte sind heute bedeutamer als je zuvor. Die Weltgeschehnisse zwingen uns zur nationalen Selbstbesinnung und Selbstverteidigung. Diese muß sich auf alle jene sichtbaren und unsichtbaren Dinge erstrecken, die unser eigen sind und das angestammte eidgenössische Erbe bilden. Dazu gehört auch unser Schwyzertütsch. Wir stehen also vor einer vaterländischen Pflicht.

Diese Tatsachen und das große Interesse, das der Mundart heute in Schriften, Vorträgen und Diskussionen, von nationalen und gelehrten Gesellschaften, von Sprachforschern, Schriftstellern, hohen Militärs und Politikern entgegengebracht wird, ermutigen uns, alle Freunde unseres Schwyzertütsch in allen Gauen der ganzen Schweiz zum Beitritt in unsern Bund aufzurufen. Bereits hat der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft die Mitglieder dieser Gesellschaft zur Unterstützung unserer Bestrebungen eingeladen.

Unser Tätigkeitsprogramm sieht zur Lösung der oben angedeuteten Aufgaben vor:

1. Die Gründung einer Auskunfts- und Beratungsstelle für Sprachfragen, mit Mitarbeitern in allen Mundartgebieten der deutschen Schweiz und unter Fühlungnahme mit dem Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon). Diese Stelle bedient die Zeitungen mit vorbildlichen Texten, die auf ihre Form und Schrift hin geprüft sind, berät bei Namengebung, Aufschriften, Inseraten und gibt Anleitung zum öffentlichen Reden.
2. Die Förderung der Mundartliteratur durch Veranstaltung von Vortragsabenden, Wettbewerben, ferner die Sammlung (und Herausgabe) literarischen und volkskundlichen Sprachgutes.
3. Die Regelung der mundartlichen Schreibweise.
4. Die Herausgabe praktischer mundartlicher Lehr- und Wörterbücher, von Leseheften und einer volkstümlichen Sprachkunde usw. Die Förderung der Erforschung unserer Mundarten.
5. Die Fühlungnahme mit Behörden und pädagogischen Körperschaften insbesondere zwecks vermehrter Pflege der Mundart in der Schule.
6. Die Aufklärung über die Ziele und die Werbung für die Bestrebungen des Bundes in Zeitungen und Zeitschriften.

Für den vorbereitenden Ausschuß:
Eugen Dieth, Adolf Suggenbühl.

Diesen Aufruf unterstützen:

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft.
Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz.
Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Freunde schweizerischer Volksbildungsheime.
Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich.
Antiquarische Gesellschaft in Zürich.
Neue Helvetische Gesellschaft (Gruppe Zürich).

Wer unsere Bestrebungen unterstützen will, melde sich zum Beitritt in den Bund bei Prof. Dr. E. Dieth, Rütlistraße 6, Zollikon, oder bekunde sein Interesse durch einen freiwilligen Beitrag auf Postcheckkonto „Schwyzertütsch“, Zürich VIII 11147.

Die Gründungsversammlung findet Sonntag, den 15. Mai, 15 Uhr, in der „Waa“ in Zürich statt.

Unsere zweite Losung soll **mehr Schwyzertütsch** sein. Warum bedienen wir uns ihrer nicht auch in öffentlicher und höherer Rede?

Unsere Mundarten sind ein Grenzwall für kulturelle Eigenart, ein Symbol unserer staatlichen Unabhängigkeit und demokratischen Gleichheit. **Der Bund für Schwyzertütsch stellt sich in den Dienst der geistigen Landesverteidigung.**

Die Weltgeschehnisse zwingen uns zur nationalen Selbstbesinnung und Selbstverteidigung. Dazu gehört auch unser Schwyzertütsch. **Wir stehen also vor einer vaterländischen Pflicht.**

Wir rufen alle Freunde unseres Schwyzertütsch in allen Gauen der ganzen Schweiz zum Beitritt in unsern Bund auf.

Unser **Tätigkeitsprogramm** sieht vor:

1. Die Gründung einer Auskunfts- und Beratungsstelle. Sie bedient Zeitungen mit vorbildlichen Texten, berät bei Namengebung, Aufschriften, Inseraten und gibt Anleitung zum öffentlichen Reden.
2. Die Förderung von Mundartliteratur.
3. Die Regelung der mundartlichen Schreibweise.
4. Die Herausgabe praktischer mundartlicher Lehr- und Wörterbücher und die Förderung der Erforschung unserer Mundarten.
5. Die vermehrte Pflege der Mundart in der Schule
6. Die Aufklärung über die Ziele und Bestrebungen des Bundes in Zeitungen und Zeitschriften.

Die Gründungsversammlung findet Sonntag, den 15. Mai [1938], 15 Uhr, in der «Waa» in Zürich statt.

ZIELSETZUNGEN UND TÄTIGKEITSBEREICHE

1938 – 1984 – 1991

| AUS DEM GRÜNDUNGS AUFRUF VON 1938 | AUS DEN SATZUNGEN VON 1984 | AUS DEN STATUTEN VON 1991 |
|--|--|---|
| «Schwyzertütsch», der «Bund zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte», will besseres und mehr Schweizerdeutsch und stellt sich damit in den Dienst der geistigen Landesverteidigung. | Der Bund Schwyzertütsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern. Zur Erreichung seiner Ziele stellt sich der Verein namentlich folgende Aufgaben: | Der Verein Schweizerdeutsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern sowie ein zeitgemässes Mundartverständnis im Rahmen der Diglossiesituation (Zweisprachigkeit: Standardsprache und Mundarten) zu stärken. Zur Erreichung dieser Ziele stellt sich der Verein namentlich folgende Aufgaben: |
| eine Auskunfts- und Beratungsstelle | eine Sprachstelle, d.h. eine Auskunfts- und Beratungsstelle in Dialektfragen, zu unterhalten, | Er unterhält eine Sprachstelle als Auskunfts- und Beratungsdienst für Dialektfragen. |
| die Förderung von Mundartliteratur | Mundartliteratur (in Schrift und auf Tonträgern) zu fördern, | Er fördert Mundartliteratur. |
| die Regelung der mundartlichen Schreibweise | eine einheitliche Schreibweise für alle Dialekte zu vertreten, | Er unterstützt Bemühungen um eine angemessene Schreibweise der Dialekte. |
| die Herausgabe praktischer und mundartlicher Lehr- und Wörterbücher und die Förderung der Erforschung unserer Mundarten | allgemeinverständliche Wörterbücher, Grammatiken und Lehrbücher herauszugeben, | Er gibt allgemeinverständliche Wörterbücher, Grammatiken und Lehrbücher heraus. |
| die vermehrte Pflege der Mundart in der Schule | | |
| die Aufklärung über diese Ziele und Bestrebung in Zeitungen und Zeitschriften | an Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen oder an andern Medien mitzuarbeiten, | Er arbeitet an Medien mit (Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen usw.). |
| | Dialektkurse durchzuführen oder anzuregen und die nötigen Lehrmittel zu entwickeln, | Er führt Dialektkurse durch oder regt dazu an und entwickelt die entsprechenden Lehrmittel. |
| | ein Informationsblatt herauszugeben. | Er gibt ein Mitteilungsblatt heraus. |
| | | Er arbeitet mit anderen kulturell und sprachpolitisch ausgerichteten Institutionen zusammen. |

1938–1988: 50 JAHRE BUND SCHWYZERTÜTSCH

Ziele, Wege und Mittel der Mundartpflege

Von Rudolf Trüb

Vor 50 Jahren, am 15. Mai 1938, gründeten der Zürcher Dr. Adolf Guggenbühl, Redaktor und Verleger des «Schweizer Spiegels», und Prof. Dr. Eugen Dieth, Professor an der Universität Zürich, mit zahlreichen Freunden den *Bund Schwyzertütsch* als «Verein zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte». Es war in der gefahrdrohenden und verwirrenden Zeit kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Gegenüber dem zunehmenden Anspruch unseres nördlichen Nachbarstaates, «Heim ins Reich!», hatte 1937 Emil Baer den Vorschlag gemacht, aus den schweizerdeutschen Dialekten ein gemeinsames «Alemannisch», d.h. «eine rein alemannische, vom Hochdeutschen scharf geschiedene Sprache», zu schaffen und dadurch die Schweiz von deutscher Sprache und Kultur abzutrennen. Eine solche Lösung hätte in unserem viersprachigen Staat zu unabsehbaren Nachteilen geführt, die deutsche Schweiz in geistige Einkapselung gebracht und die Mundarten einem starken zentralen Druck ausgesetzt. Ziel des Bundes Schwyzertütsch war daher im Gegenteil, bei grundsätzlicher Bejahung der Rolle der deutschen Hochsprache, die Mundarten gerade in ihrer regionalen und lokalen Vielfalt zu bestärken und die Mundart als solche aufzuwerten, um dadurch auch das Bewusstsein unserer schweizerischen Eigenständigkeit zu fördern. Die Gründung des Bundes Schwyzertütsch ist also aus der damaligen äusseren und inneren Bedrohung zu verstehen; das grundsätzliche Ziel jedoch, die «Pflege der schweizerdeutschen Dialekte», ist bis heute unverändert geblieben, obwohl sich im Lauf der letzten 50 Jahre die Schwerpunkte der Tätigkeit verändert haben und die Mittel entsprechend anzupassen waren. Das erste Ziel der damals noch kleinen Vereinigung hiess also

Mehr Mundart!

Adolf Guggenbühl vor allem zeigte beispielhaft, dass vaterländische Reden, politische Diskussionen, Ansprachen im kleineren Kreis, die bisher in der Regel hochdeutsch gehalten wurden, auch im Dialekt möglich seien, ja eine viel stärkere Wirkung hätten. Bald setzte eine Aufwertung der *Mundart als öffentlich gesprochene Sprache* ein, und dieser Aufschwung dehnte sich auf den Sprachgebrauch der Kirche, der Armee und der Schule aus, in neuester Zeit auch aufs Radio und das jüngere Fernsehen. Als sogenannte «Mundartwelle» ist die Bewegung heute zum Teil übers Ziel hinausgeschossen, so dass man heute eher wieder «Mehr Hochdeutsch!» fordern muss, nicht zuletzt aus Besorgnis um das Gewicht der kleinen Dialekte.

Das zweite Ziel des Bundes Schwyzertütsch, das bis heute unverändert gilt, lautet

Bessere Mundart!

Gemeint ist: Hier gutes Hochdeutsch, dort gute Mundart! Die beiden Formen der deutschen Sprache sind, wie schon der Berner Otto von Greyerz empfohlen hatte, nach Möglichkeit zu trennen. Namentlich soll, wer öffentlich Mundart spricht, diese gut sprechen. Zu wecken war also das Gefühl für gute Mundart. Doch wie war bzw. wie ist dieses zu erwerben, zu fördern? Der Bund Schwyzertütsch hat daher schon ganz am Anfang eine Mundart-Beratungsstelle, die sogenannte *Sprachstelle*, geschaffen, und zwar für gesprochene wie für geschriebene Mundart. Sie befand sich zuerst im «Heimethuus» des Heimatschutzes in Zürich; später wurde sie vom jeweiligen Leiter von seiner Stube aus geführt, über den Postverkehr, in neuerer Zeit auch häufig übers Telefon.

Eine reiche Tätigkeit entwickelte vor allem Prof. Dr. Jacques M. Bächtold nach seiner Pensionierung als Didaktiklehrer in Zürich. Er erteilte Auskünfte nach allen Seiten, auch ins Ausland, riet und beriet jedermann, förderte Mundartschriftsteller und besprach Mundartbücher, schrieb als «Häxebränz» mundartpflegerische Zeitungsartikel und gab Fremdsprachigen Mundartunterricht.

Der schriftliche Gebrauch der Mundart rief schon früh nach einer guten *Schreibweise*. Noch vor der Gründung des Bundes Schwyzertütsch stellte eine Kommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft einheitliche Richtlinien zur lautnahen Schreibweise auf («Schreibe, wie du sprichst!»), und der Kommissionspräsident, Prof. Eugen Dieth, gab 1938 die Broschüre «Schwyzertütschi Dialäktschrift» zum volkstümlichen Preis von Fr. 2.60 heraus. Der Bund hat sich damals und seither immer wieder für diese sogenannte «Dieth-Schrift» eingesetzt, sie in seinen Publikationen verwendet und ihr im Lauf der Jahre zu grösserer Beachtung und Verbreitung verholfen. Noch ist sie nicht allgemein anerkannt; namentlich Berner Schriftsteller und Verleger halten an einer schriftsprachenahen Schreibweise fest. Eine von Christian Schmid-Cadalbert überarbeitete Fassung von Dieths Broschüre ist heute im Buchhandel erhältlich.

Auch Mundart!

Eine anfänglich nicht erwartete Aufgabe stellte sich während des Zweiten Weltkrieges und wieder seit den 60er Jahren: Ausländer, die in unser Land kamen, zum Teil mit Schweizern verheiratet, und sich wohl mit Hochdeutsch verständigen konnten, wünschten, besonders für spätere Einbürgerung, auch unsere Alltagssprache, die Mundart, mindestens zu verstehen,

womöglich auch zu sprechen, also zu lernen. Diesen Wunsch nahm vor allem der Bund Schwyzertütsch auf und begann, *Mundartkurse für Fremdsprachige* zu organisieren, zuerst in Zürich, dann an weiteren Orten des Kantons Zürich (1975 mit total 151 Teilnehmern), schliesslich in Zug und Basel. Andere Sprachschulen, in Zürich und anderswo, folgten. Für diesen Mundartunterricht wurden neue, spezielle *Lehrmittel* in Schrift und Ton entwickelt und aus der Praxis heraus immer wieder verbessert. Auf Anregung tschechischer Kurs Teilnehmer wurde in Zürich auch noch ein ergänzendes, neuartiges Sprachlaborprogramm geschaffen.

Kräftige Mundarten!

Die Absicht, die einzelnen Dialekte in ihrer Eigenart zu stützen und zu fördern, setzt eigentlich die Kenntnis ihrer Lautgestalt, ihrer Grammatik und ihres Wortschatzes voraus. Der Bund Schwyzertütsch machte sich daher zur Aufgabe, für möglichst viele Dialekte wissenschaftlich erarbeitete, aber allgemeinverständliche *Grammatiken und Wörterbücher* zu schaffen. Er ermunterte Verfasser zu solch anspruchsvoller Arbeit, beriet sie in Anlage und Schreibweise, setzte sich für den Druck und die Verbreitung solcher Werke ein. So ist im Lauf der Jahre die Reihe der «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen» auf elf Bände angewachsen, und ein 12. Band soll folgen. Weitere derartige Bücher sind ausserhalb unseres Kreises entstanden. Zur Verfügung stehen heute eine Grammatik und ein umfangreiches Wörterbuch für die Grossdialekte von Basel, Bern und Zürich, eine (im Augenblick vergriffene) Grammatik für den Luzerner Dialekt, je ein Wörterbuch für die Regionaldialekte von Uri, Davos, Rheinwald und Zermatt, demnächst für das Simmental, sodann (mit anderem Aufbau) für den

Dialekt von Baden (Aargau), schliesslich eine Verbindung von Grammatik und Wörterbuch für den Zuger Dialekt. Der Erfolg dieser volksnahen Bücher ist erfreulich, zum Teil sensationell: in Uri wurden (auf 35000 Einwohner) 5000 Exemplare des Wörterbuchs verkauft! Weitere derartige Werke wären erwünscht, zum Beispiel für die Gegend von Visp-Brig.

Neben der Betreuung und Herausgabe dieser grösseren Mundartbücher hat der Bund Schwyzertütsch immer wieder Gelegenheiten erfasst, *kleinere Publikationen*, welche die Mundart, besonders den Wortschatz, eines bestimmten Gebietes bekannt machen und dadurch das Verständnis für den jeweiligen Dialekt wecken, durch Beratung der Verfasser, durch Beziehung von Zeichnern, durch Verhandlungen mit Verlegern oder durch Mitfinanzierung zu fördern. Die Kurzgrammatik des Zürichdeutschen, der Sammelband «99 X Züritütsch», die beiden Bändchen über Pflanzen- und Tiernamen des Zürichdeutschen, die «Bademer Wöörter-Trucke», das originelle Buch «Bödellitütsch» (Gegend von Interlaken) und das von einem Kunstmaler illustrierte Bändchen über den Toggenburger Dialekt haben sich fast alle gut verkaufen lassen (z. T. in 4. Auflage). Eine besonders breite Wirkung entfalten die mundartpflegerischen Broschüren der Kantonalbanken von Zürich (Auflage 150 000), Schaffhausen, Glarus und Freiburg.

Mundart ist in erster Linie gesprochene Sprache. Daher ist hier auch die Leistung der Gruppen *Zürich und Zugerland* des Bundes Schwyzertütsch zu erwähnen. Sie haben durch belehrende Vorträge, Schriftstellerlesungen, gesellige Veranstaltungen, auch Wettbewerbe, Publikationen usw. das Mundartverständnis eines grösseren Kreises interessierter Mundartfreunde gepflegt. Auch die *Kollektivmitglieder* in Deutsch-

freiburg, Deutschbünden und Deutschwallis haben sich in verschiedener Weise für die entsprechenden Mundarten eingesetzt, die beiden ersten namentlich durch die Förderung ihrer Mundartschriftsteller in verschiedenen Büchern.

Dem Hinweis auf solche Bücher in Mundart, aber auch auf Publikationen über Mundart dient heute das auch im Ausland verbreitete *Vierteljahrsblatt «Schweizerdeutsch»*, das sich aus einer regelmässigen Schweizerdeutsch-Spalte in der Zeitschrift «Heimatschutz» entwickelt hat. Nur den Mitgliedern zugänglich ist der ausführliche Jahresbericht des Obmanns des Bundes Schwyzertütsch über die Tätigkeit des Vereins.

Der Wirkungskreis des Bundes Schwyzertütsch ist selbstverständlich beschränkt. Verantwortlich für gute Mundart sind auch unsere Mitglieder, darüber hinaus aber zahllose *Einzelpersonen* in ihrer beruflichen oder nebenberuflichen Tätigkeit: die Mundartschriftsteller in allen Gegenden, die Verfasser von Mundartspalten in Zeitungen und Zeitschriften, die Übersetzer von Texten für das Volkstheater, die Regisseure und Spieler im ganzen Land, die Verantwortlichen für Mundartsendungen von Radio und Fernsehen und die Sprecher selbst, die Lehrer aller Schulstufen usw., schliesslich jedermann, der sich öffentlich der Mundart bedient. Denn – im letzten Sinn ist für die Mundart jedermann verantwortlich, der sie spricht. Und wer gehört nicht dazu?

Rudolf Trüb, 50 Jahre Bund Schwyzertütsch. Schweizerdeutsch 1986/III [Seiten 1-3].

Mitteilungsblätter

**Bis 1976 Sonderdrucke aus *Heimatschutz*
ab 1977 mit dem Titel *Schweizerdeutsch*
1981 *Schweizerdeutsch. Mitteilungsblatt*
1993 *MUNDART. Forum des Vereins Schweizerdeutsch*
2009 *SCHWEIZERDEUTSCH***

rs. Von der Gründung 1938 bis 1980 genoss der Bund Schwyzertütsch Gastrecht in der Zeitschrift *Heimatschutz*, zuerst in unregelmässiger, dann in regelmässiger Folge. Im Jahrgang 1946 erschien ein Sonderheft *Schwyzertütsch*, im Jahrgang 1963 ein Sonderdruck *Mundartpflege. 25 Jahre Bund Schwyzertütsch*. Seit 1959 liegen datierte Sonderdrucke aus dem *Heimatschutz* vor, ab 1965 erscheinen sie regelmässig vierteljährlich als «erweiterte Sonderdrucke» unter der Redaktion von Rudolf Trüb. Seit 1977 tragen diese Sonderdrucke den Titel *Schweizerdeutsch*.

Von 1981–1992 erscheint – in der gleichen, meist vierseitigen Form – *Schweizerdeutsch*, ein selbständiger *Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch* mit wechselnden Redaktoren aus dem Vorstand. Dieses Mitteilungsblatt wird 1993 abgelöst von der Zeitschrift *MUNDART. Forum des Vereins Schweizerdeutsch*, in etwas kleinerem Format, aber mit einem grösseren Umfang von meistens 12 bis 16 Seiten, weiterhin mit wechselnden Redaktoren. Sie erscheint einigermassen regelmässig vierteljährlich, bis 2007 vorerst kein «Blettli» mehr kommt, worauf bis Ende Jahr eine Sammelnummer 1–4 ausgeliefert wird. Mit den drei Heften des 16. Jahrgangs schliesst *MUNDART* Ende 2008 ab und wird 2009 abgelöst von *SchweizerDeutsch. Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz*. Diese Zeitschrift beruht auf einem Konzept des Vorstands von 2006, wird von einem Alleinredaktor und Blattmacher bis zur druckfertigen Datei hergestellt und durch eine Webseite ergänzt.

In diesen Mitteilungsblättern steckt eine erstaunliche Fülle von Daten, Berichten und Beiträgen aus dem Arbeitsfeld von Bund und Verein. *MUNDART* und *SchweizerDeutsch* sind durch Register von Jürg Bleiker und Alfred Vogel erschlossen und werden online zugänglich sein, sobald die Digitalisierung abgeschlossen ist.

Grammatiken und Wörterbücher

Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung, betreut vom Verein Schweizerdeutsch, vormals Bund Schwyzertütsch. 1948–1991.

- I. Zürichdeutsche Grammatik**, von Albert Weber. Zürich 1948. 3. Auflage, Verlag Hans Rohr, Zürich 1987.
- II. Luzerndeutsche Grammatik**, von Ludwig Fischer. Zürich 1960. Nachdruck Comenius Verlag, Hitzkirch 1989.
- III. Zürichdeutsches Wörterbuch**, von Albert Weber und Jacques M. Bächtold. Zürich 1961. 2. Auflage Zürich 1968. 3., überarbeitete und stark erweiterte Auflage, Verlag Hans Rohr, Zürich 1983.
- IV. Zuger Mundartbuch**, von Hans Bossard und Peter Dalcher. Zürich 1962, jetzt im Verlag H.R. Balmer AG, Zug.
- V. e Baseldytsch-Sammlig**, von Fridolin (= Robert B. Christ). 5. Auflage, Birkhäuser Verlag, Basel 1983.
- VI. Baseldeutsch-Grammatik**, von Rudolf Suter. 1. und 2. Auflage, Christoph Merian Verlag, Basel 1976.
- VII. Davoserdeutsches Wörterbuch**, von Martin Schmid, Gaudenz Issler, Christian und Tilly Lorez. Verlag Walservereinigung Graubünden, Chur 1982.
- VIII. Urner Mundartwörterbuch**, von Felix Aschwanden und Walter Clauss. Verlag Bibliotheksgesellschaft Uri, Altdorf 1982. 2. Auflage Altdorf 1983. Vergriffen.
- IX. Baseldeutsch-Wörterbuch**, von Rudolf Suter. Christoph Merian Verlag, Basel 1984.
- X. Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau – nach Sachgruppen**, von Heinrich Meng. Baden Verlag, Baden 1986.
- XI. Rheinwalder Mundartwörterbuch**, von Christian und Tilly Lorez. Terra Grischuna Buchverlag, Chur 1987.
- XII. Simmentaler Wortschatz. Wörterbuch der Mundart des Simmentals**, von Armin Bratschi und Rudolf Trüb. Ott Verlag + Druck AG, Thun 1991.

Sprachstelle

1938 Eugen Dieth

1957 Jacques M. Bächtold

1973 Albert Hakios

1975 bis heute Renate und Alfred Egli-Wildi

Zehn Jahre an der «Sprachstelle»

Von Renate und Alfred Egli

Dass der Bund Schwyzertütsch eine Auskunft- und Beratungsstelle, die sogenannte «Sprachstelle», unterhält, ist vielleicht nicht einmal allen Mitgliedern bekannt. So sei denn diese Tatsache wieder einmal in Erinnerung gerufen: Jedermann kann bei der «Sprachstelle» mit Fragen, die das Schweizerdeutsche angehen, anknöpfen und sich überall dort, wo Mundartprobleme auftauchen, helfen lassen.

[...]

Zu den fleissigsten Benutzern der Sprachstelle gehören die Fachleute der Werbung: Eine ganze Reihe von Werbebüros nimmt unsere Dienste ziemlich regelmässig in Anspruch. Neuerdings beliebt scheint das Übersetzen eines Werbespruchs in verschiedene Mundarten. Kein Gebiet und kein Produkt, für das nicht auf schwyzertütsch geworben werden könnte.

[...]

Die vergangenen zehn Jahre haben uns gezeigt, dass in der deutschen Schweiz in manchen Kreisen unseres Volkes das Interesse an der Mundart nach wie vor sehr rege ist, dass es glücklicherweise darüber hinaus auch nicht am Willen fehlt, unserer Sprache die dringend notwendige Pflege angedeihen zu lassen. Gemessen zwar an dem, was allein in der deutschen Schweiz täglich gesprochen und geschrieben wird, bedeuten die Bemühungen der Sprachstelle nicht mehr als den berühmten Tropfen auf dem heissen Stein; solange es aber noch Mundartspreeher und -schreiber gibt, die sich Gedanken über ihre Sprache machen, so lange behält wohl auch unsere Arbeit ihren Sinn.

Der ganze Bericht findet sich auf unserer Webseite www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch

Schreibweisen

1938 Eugen Dieth, *Schwyzertütschi Dialäktschrift*

1985 Werner Marti, *Bärndütschi Schrybwys*

1986 Christian Schmid, *Dieth-Schreibung 2. Auflage, mit Hinweisen auf Anleitungen für andere Dialektgebiete*

rs. Kurz vor der Gründung des Bundes Schwyzertütsch erarbeitete Eugen Dieth einen Leitfaden *Schwyzertütschi Dialäktschrift* «nach den Beschlüssen der Schriftkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft (Gruppe Zürich)», eine einfache phonetische Schreibung nach dem Grundsatz *Schryb wie d redsch*. Diese sogenannte Dieth-Schreibung fasste – in ihrer vereinfachten Variante – vor allem in der Nordostschweiz Fuss. Christian Schmid-Cadalbert bearbeitete die vergriffene Broschüre 1986 neu. In seinem Vorwort begründet er die Anpassungen, die er am System vorgenommen hat. Er vermittelte damit auch zwischen der Dieth-Schreibung und der bernischen Schreibtradition, wie sie Werner Marti als *Bärndütschi Schrybwys* 1985 vorlegte. Sie ist in Heft 1/09 unserer Zeitschrift vorgestellt. Der Beitrag findet sich zusammen mit dem Vorwort von Christian Schmid auf unserer Webseite, wo auch die damalige Kontroverse dokumentiert ist.

Mundart wird heute mehr geschrieben denn je – locker unbekümmert um Schreibweisen in SMS, Mails, Blogs und Briefen. Mehr auf Effekt und Leserzahlen bedacht sind dagegen so Eintagsfliegen wie die Dialektversion des Swatch-Geschäftsberichts 2012 oder die ganz in Mundart gefertigte Nummer des *Blicks am Abend* vom 28. Mai 2013, beide nachzulesen über die Links auf unserer Webseite, zusammen mit dem Beitrag von Marina Rumjanzeva in der NZZ vom 1.2.2013 über die *Verschriftlichung der Mundart. Wie der spontane Umgang mit den neuen elektronischen Medien alte linguistische Theorien ins Wanken bringt*.

Altherr Heinrich
 Ammann Julius
 Bacher Anna Maria
 Bächtold Albert
 Baerwarth Theobald
 Balmer, Hans Rudolf
 Balzli Ernst
 Baumgartner Elisabeth
 Beck Alfred
 Biedermann Carl
 Bieri Walter
 Bietenhard Ruth
 Biffiger Karl
 Boesch Josua
 Boschung Peter
 Bossert Helene
 Brawand Samuel
 Brunner, Fritz
 Bucher Theodor
 Burckhardt Felix
 Burger Hans
 Burkhalter Gertrud
 Burren Ernst
 Chägi Ruedi
 Christ, Robert B.
 Christ, Robert B.
 Christoph Nil
 Corrodi August
 Cuonz Romano
 Desponds Otto
 Dillier Julian
 Dorizzi Irma
 Eggenberg Paul
 Eggenberger Peter
 Eggimann Ernst
 Egli Barbara
 Ehrensperger Richard
 Elmer Walter
 Eschler, Walter
 Etter Martin
 Fanger Josef

Mundartliteratur

Gegen 200 Namen von Mundartautoren sind in den Mitteilungsblättern des Bundes Schwyzertütsch/Vereins Schweizerdeutsch zu finden – mit Werkangaben, Textproben, Besprechungen und Würdigungen: eine Dokumentationsarbeit, die ihresgleichen sucht.

1988

Gewürdigt werden in den Mitteilungsblättern auch Anthologien der schweizerdeutschen Mundartliteratur, so zum Beispiel *gredt u gschribe. Eine Anthologie neuer Mundartliteratur*.

«Eine grosse Mustersammlung aus den Werken vieler Mundartautoren ist ein vielfach willkommenes Buch. Christian Schmid-Cadalbert und Barbara Trauber haben 121 Autoren (bzw. Autorinnen) zu Wort kommen lassen und so ein breites Spektrum vorgelegt, eine Bestandesaufnahme, an der man nicht vorbeikommt, die vielfältige Einsichten ermöglicht und auch, dies sei vorweg betont, Entdeckungen ermöglicht, für die man sehr dankbar ist.»

«Hier liegt ein anregendes, reichhaltiges, vielseitiges Buch vor, das für den Überblick über die schweizerdeutsche Mundartliteratur unentbehrlich ist.»

Aus: Jürg Bleiker, *gredt u gschribe. Schweizerdeutsch* 1986/II.

1991

1991 fand im Freilichtmuseum Ballenberg, veranstaltet vom Verein Schweizerdeutsch, eine *Mundartbegegnung* statt. Dies im Rahmen von 21 Matineen, an denen 61 Autorinnen und Autoren aus der Deutschschweiz und ihrer alemannischen Nachbarschaft des Elsasses, von Südbaden und des Bodenseeraums zu Wort kamen.

«Die Präsentation dieser Mundarten beweist auch, dass die Mundartliteratur in der Schweiz sich emanzipiert hat und jene literarische Tragfähigkeit aufweist, die sie berechtigt, literarisch ebenfalls ernst genommen zu werden.»

Aus der Vorschau von Stefan Fuchs in *Schweizerdeutsch* 1991/1. Hier – und unter www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch – finden sich auch das Programm der Tagung und ein grundsätzlicher Beitrag von Julian Dillier, der diese massgeblich mitgestaltet hat.

Fasel Franziska
 Faust Hans
 Felix Eva-Maria
 Frei Hansruedi
 Freuler Kaspar
 Fringeli Albin
 Gabathuler Heinrich
 Gafner Fritz
 Gebhard Arnold Marie
 Geiser Samuel
 Geisser Ruedi
 Gerster Trudi
 Gfeller Walter
 Gimmel Margrith
 Goetschi Arthur
 Gutmann Werner
 Gysin Hans
 Haas Margaretha
 Haas Walter
 Hafner Ueli
 Hägni Rudolf
 Haller Paul
 Halter Peter
 Halter-Zollinger Amalie
 Hämmerli-Marti Sophie
 Heimann Erwin
 Heiniger Tinu
 Heizmann Gertrud
 Helfenstein Lydia
 Hess Gottfried
 Heutschi Peter
 Hobi Hans Bernhard
 Hofmänner Ernst
 Hug Josef
 Huwyler Max
 Imesch Ludwig
 Imfeld Kurt
 Jäggi Beat
 Jakob Züsi
 Jenny Luzi
 Jörger Johann Josef

Jost Walter
 Jundt Andrea
 Kamer Paul
 Kappeler Ernst
 Käslin Walter
 Kohler Christine
 Krischel-Brog Lisa
 Krneta Guy
 Küffer Georg
 Kurmann Hans
 Kurz Alex
 Lauber Maria
 Lauber Maria
 Laur Ernst
 Lenz Pedro
 Liebrich Fritz
 Lienert Meinrad
 Lüthi-Fuhrmann Fry
 Lüthy Gottlieb Walter
 Manser-Kupp Gretel
 Marti Kurt
 Matter Mani
 Maurer-Arn Trudi
 Maurer-Arn Trudi
 Meffen Karen
 Meier Hans R.
 Meyer Albert
 Meyer Traugott
 Meyer Traugott
 Meyer-Bollschweiler Marie
 Morf Werner
 Morf-Bachmann Els
 Mühlemann-Messmer Emmi
 Müller Dominik
 Müller Paul
 Muheim Edwin
 Nägeli Ernst
 Nef-Preisig Lina
 Nil Christoph
 Parterre Achim
 Ochsenbein Cécile

Mundartliteratur

Gestellt wird in den Mitteilungsblättern auch die Frage nach dem Begriff, der Bedeutung und der Wertung von Mundartliteratur. Kontrovers diskutiert wurde sie im Zusammenhang mit der Schau von Schweizer Literatur an der Frankfurter Buchmesse 1998.

1976

Im Buch *Warum im Dialekt? Interviews mit zeitgenössischen Autoren* sagt Georg Thüerer: «Der Mundartdichtung stehen alle Gebiete offen.» Damit kontert er die Behauptung im Vorwort, Mundartdichtung sei bis vor kurzem eine Art «Heile-Welt-Romantik» gewesen.

1998

Im Juni 1998 erfuhr der Vorstand des Vereins Schweizerdeutsch, dass die Mundartliteratur im Schweizer Pavillon an der Frankfurter Buchmesse ausgeschlossen bleiben sollte, und dies trotz einem Versprechen der Projektleitung, «dass die Mundartliteratur selbstverständlich einen gebührenden Platz im Rahmen der geplanten Aktivitäten einnehmen» werde. Alle Einsprachen dagegen, selbst eine parlamentarische Intervention, halfen nichts, so dass Werner Marti in seiner *Chronik eines Fiaskos* zum Schluss kam:

«Es zeigt sich, dass die Schweizer Mundartliteratur weder über das nötige Prestige noch über eine wirk-same Lobby verfügt, um von den Offiziellen ernst genommen zu werden. Die Bundesbehörden vor allem begnügen sich mit dem Hinweis auf die Unterstützung wissenschaftlicher Werke – vor allem des Idiotikons.»

Mundart. Forum des Vereins
 Schweizerdeutsch 7 (1999), Nr. 1.

2012

Mit der Ausstellung «SAPPERLOT! Mundarten der Schweiz» setzt die Schweizer Nationalbibliothek ein Zeichen. In ihren Beständen finden sich alle in Buchform veröffentlichten Werke der hier aufgelisteten Mundartautoren. Auch das Schweizerische Literaturarchiv öffnet nun seine Sammlung für Mundartautoren – es hat das Werk von Ernst Burren aufgenommen.

Oschwald-Ringier Fany
 Peter Willy
 Pfister Vreni
 Pfluger Elisabeth
 Ramseier Johann
 Regli Ady
 Reinhart Josef
 Rhyn Otto
 Ringgenberg Fritz
 Rotach Walter
 Schädelin Klaus
 Schaufelberger Otto
 Schenker-Brechbühl Hanny
 Schlup Teresa
 Schmid Ueli
 Schneider Hermann
 Schobinger Viktor
 Schorno-Flury Anita
 Schürch Béatrice
 Schuler-Schwendeler Rosa
 Schwaar Hans Ulrich
 Schwabe Hansruedi
 Schwager Christoph
 Sempert Sylvia
 Senft Fritz
 Senti Alois
 Simon Senta
 Sooder Melchior
 Spiess Josie
 Staffelbach Georg J.
 Stäger Robert
 Staub Ruth
 Staub-Hadorn Margrit
 Stauffer Heinz
 Sterchi Beat
 Streich Albert
 Streiff Caspar
 Stutz Jakob
 Taugwalder Hannes
 Thüerer Georg
 Tobler Alfred

**Ernst Eggi
mann Guy
Krneta Ped
ro Lenz Be
at Sterchi
edition spo
ken script
www.
menschen
versand.ch**

Mundartkurse und -lehrmittel

1938

Im Gründungsaufwurf vorgesehen war «die Herausgabe praktischer mundartlicher Lehr- und Wörterbücher, von Leseheften und einer volkstümlichen Sprachkunde usw.»

Dem Wunsch nach Wörterbüchern und volkstümlicher Sprachkunde entsprach in der Folge die Reihe der vom *Bund* herausgegebenen *Grammatiken und Wörterbücher in allgemeinverständlicher Darstellung* (1948–1991). Praktische mundartliche Lehrbücher sind vor allem im Zusammenhang mit den von Ortsgruppen und Einzelmitgliedern durchgeführten Mundartkursen entstanden.

1966

«In zunehmendem Mass wünschen Ausländer und Ausländerinnen, auch welsche Landsleute, die in der deutschen Schweiz wohnen, unsere Alltagssprache zu erlernen. Entsprechende Mundartkurse wurden durchgeführt in Bern (H. Cornioley, erstmals zwei Kurse), in St. Gallen (durch Prof. Georg Thürer an der Handelshochschule) und in Zürich (durch Prof. J.M.Bächtold, Dr.J.Bleiker und Fräulein H.Uster); sie wären wohl auch an andern Orten erwünscht.»

Rudolf Trüb, Mundartpflege: Rückblick auf das Jahr 1966.

2013

Auch für das kommende Halbjahr bietet die Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch ihre Zürichdeutschkurse an «für Personen mit guten bis sehr guten Deutschkenntnissen, welche Schweizerdeutsch (besser) verstehen und auch selbst sprechen möchten». Gearbeitet wird mit dem Lehrmittel *Züritüütsch verstaat, Züritüütsch rede* von Renate Egli-Wildi.

Kindergarten und Schule

1938

Im Gründungsaufwurf vorgesehen war «die Fühlungnahme mit Behörden und pädagogischen Körperschaften insbesondere zwecks vermehrter Pflege der Mundart in der Schule». Zu den Anliegen der ersten Jahre gehörte die Schaffung von Mundartfibeln für den Erstleseunterricht und die Forderung, mit der Einführung des Hochdeutschen bis ins dritte Schuljahr zuzuwarten.

2000

Noch im Jahr 2000 lag dem Lehrplan der Zürcher Volksschule eine ausgewogene, auf die Sprachsituation und die Sprachbildung gleichermaßen abgestimmte Zielsetzung zu Grunde:

«Für die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit und auch für das spätere Berufsleben ist eine differenzierte Ausdrucksfähigkeit in Mundart und Hochdeutsch von grosser Bedeutung. Zum Bildungsauftrag der Schule gehört deshalb die Förderung der Ausdrucksfähigkeit in beiden Sprachformen.»

2011

In der Folge des «PISA-Schocks» von 2001 verlangte des Zürcher Unterrichtsgesetz 2005 als «Unterrichtssprache in der Kindergartenstufe teilweise, in der Primar- und Sekundarstufe grundsätzlich die Standardsprache». Der Lehrplan brachte für den Kindergarten gar eine Quotenregelung, wonach mindestens zur Hälfte Hochdeutsch gesprochen werden sollte. Der Verein Schweizerdeutsch unterstützte die Volksinitiative «JA zur Mundart im Kindergarten» und setzte sich in seiner Zeitschrift grundsätzlich mit dieser in verschiedenen Kantonen aufgegriffenen und politisierten Frage auseinander.

Radio und Fernsehen

1963

[Das Radio] «hat allen Grund, in seinen Sendungen die sprachliche Situation unseres Landesteils getreulich wiederzugeben, das heißt neben dem Schriftdeutschen die Mundarten ausgiebig zum Zug kommen zu lassen, um so ausgiebiger, je bewußter man sich ist, daß das gesprochene Wort vom geschriebenen verschieden ist, daß eine Rede keine Schreibe ist, daß Umgangssprache und Hochsprache verschiedene Dinge sind.»

«Da wäre es denn also gegeben, sich am Mikrophon ausschließlich der angestammten Mundarten zu bedienen? Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Schriftdeutsch ist nicht nur die offizielle Amtssprache der deutschen Schweiz, es ist auch die Schulsprache von der Volksschule bis zur Hochschule. Auch hat das Radio Rücksicht zu nehmen auf unsere Miteidgenossen anderer Sprache und auf eine gewisse Wirkung über die Landesgrenzen hinaus.»

Aus: Adolf Ribli, Mundart am Radio. Mundartpflege. 25 Jahre Bund Schwyzertütsch. Sonderdruck «Heimatschutz» 58 (1963), Nr. 3.

1988

Der *Bund Schwyzertütsch* verleiht aus Anlass seines fünfzigjährigen Bestehens der

Redaktion «DRS aktuell» des Fernsehens DRS

einen

ANERKENNUNGSPREIS

und dankt ihr damit für den verantwortungsbewussten Umgang mit der Mundart als Sprachform ihrer Informationssendungen. Die Schwerpunktbeiträge, die Moderation und die Dialektfassung der Meldungen zeugen von einem wachen Sinn für die Schwierigkeiten einer mediengerechten Vermittlung des politischen und kulturellen Tagesgeschehens in unseren Dialekten.

Vom «Bund» zum «Verein»

1990

«So vertraut der Name *Bund Schwyzertütsch* vielen klingen mag, er trägt doch ausgesprochen den Stempel der Dreissigerjahre, als es darum ging, sich gegenüber den Machtansprüchen des Dritten Reichs zusammenzuschliessen. Auch weckt er Assoziationen zu Namen rechtsradikaler Vereinigungen jener Zeit. Er ruft deshalb gerade bei jungen Leuten eine gewisse Abneigung hervor. Ein weiterer Grund liegt im zürichdeutschen Charakter des zweiten Namens, der auch durch die Kompromiss-Schreibung nicht gemildert wird (nur ein ü anstatt Doppel-ü, wie es ursprünglich gewesen war!). Auch musste man dem Namen noch eine Erklärung begeben, nämlich *Verein zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte*, um Name und Zweck miteinander in Verbindung zu bringen. Der Vorstand diskutierte zahlreiche Vorschläge, u.a. auch solche, die auf unseren Aufruf im «Blettli» eingingen. Er suchte nach einem neutralen, sachlichen Namen, der die oben dargestellten Nachteile nicht aufweisen sollte, und einigte sich schliesslich auf *Verein Schweizerdeutsch*. «Schweizerdeutsch» ist ja vom Titel unseres Mitteilungsblatts her vertraut. Die Namensänderung wurde einstimmig gutgeheissen.»

Aus: Werner Marti, Auf zu neuen Ufern... aber hübscheli. Schweizerdeutsch 1990/II, Seite [1]

Mundart und Hochdeutsch

1938

Aus dem Gründungsaufwurf

«Bei der Verfolgung unseres Ziels liegt uns jede engstirnig-nationalistische Haltung fern, insbesondere auch die Absicht, die hochdeutsche Schriftsprache hintanzusetzen. Sind wir doch überzeugt, dass die deutsche Schweiz einer Schrift-, Verkehrs- und Literatursprache, die sie an grössere Kulturgebiete anschliesst, so wenig entbehren kann wie anderssprachige Teile unseres Vaterlandes. Wir lehnen denn auch schon den blossen Gedanken ab, eine Einheitsmundart und eine darauf aufgebaute Schriftsprache zu schaffen.»

1963

«Mundart und Schriftsprache – dieser Gegensatz ist für die deutschsprachige Schweiz Erbe, Vorteil, Verpflichtung:

Erbe, seitdem sich seit dem 16. Jahrhundert die neuhochdeutsche Sprache Luthers als Schriftsprache über die verschiedenartigen alemannischen Mundarten geschoben hat;

Vorteil, weil jeder Deutschschweizer einerseits durch das Schriftdeutsche mit der weiten Welt verbunden ist und an einer reichen Literatur Anteil hat, andererseits durch eine Mundart in einer Heimat verwurzelt ist;

Verpflichtung, beiden Formen der deutschen Sprache ihren gerechten und gemässen Anteil zu sichern, insbesondere die Mundarten in ihrer Vielfalt und Lebenskraft zu erhalten, zu pflegen, zu fördern.»

Unsere Haltung. Mundartpflege. 25 Jahre Bund Schwyzertütsch. Sonderdruck «Heimatschutz» 58 (1963).

1988

«Mundartwelle»

«Auch das ist ein Modewort, das an der Wirklichkeit vorbeigeht. Zweifellos wird heute mehr Mundart verwendet als früher, doch ist dies eine Folge des vermehrten Gewichts der gesprochenen Sprache im Zeitalter des Telefons und des Lautsprechers. Ausweitung des Mündlichen heisst bei uns Ausweitung des Mundartgebrauchs. Wie Peter Sieber an einer Lenzburger Tagung letztes Jahr sagte, ist das Bild der Welle an sich schief, denn Wellen kommen und gehen. Die Rolle des Schweizerdeutschen gewann aber im 20. Jahrhundert kontinuierlich an Bedeutung, und ein Rückgang ist nicht zu erwarten, denn die Mundart hat bei uns jene Stellung und übernimmt jene Funktion, die in anderen Ländern den Umgangssprachen zukommen.»

Aus: Drei Wörter, die man vermeiden sollte. Schweizerdeutsch 1988/III und IV [Seite 12].

1991

Aus den Statuten des Vereins Schweizerdeutsch

«Der Verein Schweizerdeutsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern sowie ein zeitgemässes Mundartverständnis im Rahmen der Diglossiesituation (Zweisprachigkeit: Standardsprache und Mundarten) zu stärken.»